



# AFRIKAMMISSIONARE

WEISSE VÄTER · WEISSE SCHWESTERN

Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 4-2011

## Vor 125 Jahren: Die Ugandamärtyrer

Die Missionsarbeit der Weissen Väter in Uganda begann 1879 sehr vielversprechend. Die ersten Missionare wurden freundlich begrüßt. Der König der Baganda, Kabaka Mutesa I., wies ihnen einen Ort für ihre Tätigkeit in Nabalugala an, das heute ein Stadtteil der Hauptstadt Kampala ist. Sieben Jahre später – vor 125 Jahren – wurden die Christen von seinem Nachfolger verfolgt, 130 Katholiken und 100 Anglikaner wurden umgebracht.

König Mutesa war neuen Ideen gegenüber nicht abgeneigt. Deswegen waren schon Missionare der anglikanischen Kirche auf Betreiben Stanleys 1877 ins Land gekommen. Die Araber – Händler und Sklavenjäger – hatten sich schon vorher in Uganda niedergelassen. Sie sahen die Ankunft der christlichen Missionare mit Argwohn und befürchteten ein Schwinden ihres Einflusses. Intrigen wurden gemeinsam mit heidnischen Häuptlingen und Beamten geschmiedet. Die Missionare mussten das Land verlassen und kehrten drei Jahre später nach dem Tod Mutesas zurück.

Eine große Anzahl von Pagen und Höflingen hatte sich zum Christentum bekehrt und ließ auch unter dem launischen König Mwanga II. nicht vom Glauben ab. Eine Christenverfolgung war die Folge. Viele Christen, Anglikaner und Katholiken, wurden 1885/86 für ihren Glauben umgebracht.

In den Folgejahren gab es erbitterte Schlachten: Heiden und Moslems gegen Christen, aber auch Protestanten gegen Katholiken. Sowohl die Kolonialmacht England als auch die Araber versuchten, Uganda zu ihrem absoluten Einflussgebiet zu machen.

Die 22 katholischen Märtyrer wurden am 18. Oktober 1964 während des Zweiten Vatikanischen Konzils von Papst Paul VI. im Beisein von 2200 Bischöfen aus aller Welt heiliggesprochen. Ein großartiges Zeichen für alle Welt, dass die „junge Kirche“ ihren gleichberechtigten Platz in der weltweiten Kirche eingenommen hat.

Das Fest dieser Märtyrer wird am 3. Juni gefeiert. In Uganda ist der Ort des Martyriums in Namugongo zu einer Wallfahrtsstätte geworden. Die große Kathedrale dort ist Pilgerstätte nicht nur für die Katholiken Ugandas. hbs



In der Kapelle der Afrikamissionare in Rom hängt das Bild der Ugandamärtyrer von Albert Wider.

UNRUHEN UND MEUTEREI



Die Menschen wollen Ruhe fürs tägliche Leben.

## Unruhige Zeit in Burkina

Immer wieder glauben Gruppen, ihre eigenen Interessen mit Gewalt durchsetzen zu können.

In Burkina Faso waren die vergangenen zwei Monate von Unruhen gezeichnet. Nach dem gewaltsamen Tod von drei Schülern in Koudougou blieben alle Schulen und Universitäten des Landes für mehrere Wochen geschlossen. Etlichen Polizeistationen gingen in Flammen auf. Soldaten fühlten sich wegen eines Richterspruches über einige ihrer Kollegen ungerecht behandelt. Mit ihren Waffen durchquerten sie Städte, blind verschossene Munition verletzte Menschen. Geschäfte wurden geplündert, Gerichtsgebäude wurden beschossen. Die Republikanische Garde, die eigentlich den Präsidenten des Landes schützen soll, meuterte wegen nicht bezahlter zusätzlicher Lohnvergütungen. Wieder wurde geplündert. Die Privatwohnungen von ihren Vorgesetzten, den Ministern, wurden zerstört. Die unter Plünderungen leidenden Geschäftsleute gingen ihrerseits auf die Straße und zerstörten Staatseigentum. Die verschiedenen Ereignisse vermischen sich mit Frust gegen monopolistische Parteipolitik, Machtmissbrauch, Korruption, Ungerechtigkeiten, Verteuerung der Lebensmittel. Inzwischen wurden der Ministerpräsident und die Regierung ersetzt. Wir werden in den nächsten Wochen sehen, ob sich die Lage dauerhaft beruhigt. Gleichzeitig haben die gewalttätigen militärischen Ereignisse in der Elfenbeinküste, wo mehr als drei Millionen Burkinabe leben, die Menschen hier im Lande entsetzt. Hilflos und häufig im Gebet versunken verfolgte die Bevölkerung das unnötige Töten und die militärische Entmachtung des ehemaligen Präsidenten Gbagbo.

P. Andres Göpfert

AUFEINANDER ZUGEHEN

## Versöhnung ist möglich

„Wichtig ist der Dialog auf interreligiöser Ebene“, sagen die Frauen im Norden Nigerias.

„Die Gründe für die Gewalt sind nicht allein religiöser Art“, heißt es in einer Verlautbarung des Interfaith Council of Muslim and Christian Women's Groups in Kaduna im Norden Nigerias. Die Gewalt, zu der es im Zusammenhang mit den Präsidentschafts- und Kommunalwahlen kam, kostete hunderte Menschen im Norden Nigerias das Leben.

In ihrer Verlautbarung betonen die christlichen und muslimischen Frauen in Kaduna: „Während die Elite in der Gesellschaft Nigerias, einschließlich der Politiker, im Luxus leben, leidet ein Großteil der Bevölkerung unter Armut und Arbeitslosigkeit und demzufolge gibt es unzählige Jugendliche, die nichts zu tun haben und die der Hauptgrund für die Gewalt sind, unter der wir heute leiden. Korruption und eine mangelnde Umsetzung des Prinzips der Transparenz in der Politik sind die schlimmsten Krebsgeschwüre Nigerias.“

„Auch wenn die Religion einer der Gründe für die Gewalt im Norden Nigerias ist, sind wir davon überzeugt, dass sie eine wertvolle Hilfe sein kann, wenn es darum geht, Verständigung und Aussöhnung zu fördern“, heißt es in der Verlautbarung. „Dies sollte in jeder Gemeinde stattfinden, aber besonders wichtig ist der Dialog auf interreligiöser Ebene.“ Nach einem beeindruckenden Gottesdienst, Anwesenheit des Premierministers des Königs der Baganda, „Unsere beiden Religionen, der Islam und das Christentum, haben einen unschätzbaren Wert als Instrument der Versöhnung und des Friedens, denn sie lehren die für ein friedliches Zusammenleben notwendigen Werte, wie Vergebung, Barmherzigkeit, und Liebe.“ (LM) fides



Westafrikanische Muslime beim Gebet.

## Liebe Leserin, lieber Leser,



Sind wir Europäer nun froh über die Entwicklungen im Norden Afrikas oder skeptisch, weil alles nicht so gut lief, wie es anfangs aussah? Oder kommen jetzt unsere heimlichen Befürchtungen zum Tragen? Haben wir uns nicht gleich mit unserem Jubel etwas zurückgehalten?

Touristen meiden Nordafrika zur Zeit. Verständlich, wenn es um Libyen geht, ein eh nicht so großes Touristeneldorado. Dort hat es nicht so gut geklappt mit dem Aufstand. „Bruder Revolutionsführer“ Gaddafi und seine Familie wollen nicht weichen. Er werde das Land nicht verlassen, hat Gaddafi erst kürzlich wieder verkünden lassen. Libyen ist in einem Bürgerkrieg. Journalisten, die sich ins Land wagen, begeben sich in Lebensgefahr.

Die Lage in Ägypten scheint ruhig, aber anscheinend wagt sich kaum ein Tourist dort hin. Das ist ein großer wirtschaftlicher Schaden für das Land, wo viele Menschen vom Tourismus leben. Die Ägypter klagen, weil die Menschen wegbleiben. Die Machenschaften der ägyptischen Armee sind noch undurchsichtig. Auch wenn die „Jasmin-Revolution“ angeblich erfolgreich war, lassen Urlauber lieber Vorsicht walten. Für die Entwicklung der christlich-islamischen Beziehungen zwischen Ägypten und dem Vatikan kommt dagegen wieder mehr Hoffnung auf. Man geht aufeinander zu.

Aus Tunesien kommen jetzt Menschen als Flüchtlinge nach Europa. Das scheint den Politikern der EU Sorgen zu machen, Berlusconi stellt den Flüchtlingen Papiere aus, mit denen sie in die Schengen-Länder reisen können. Frankreichs Präsident Sarkozy lässt die Grenzen schließen, weil die meisten Tunesier sich auf den Weg nach Frankreich machen werden. Tunesier haben Dank ihres guten Schulsystems Französisch gelernt. In Frankreich haben die Flüchtlinge oft Familie und Freunde, dort erhoffen sie sich Arbeit. Sind die Zahlen der Flüchtlinge wirklich so hoch, dass die EU nicht damit fertig werden könnte? Muss das Schengen-Abkommen tatsächlich aufgekündigt werden? Ich glaube, wir neigen ein wenig zur Panik.

Ihr P. Hans B. Schering.

## ÜBERTRAGUNG DER RELIQUIEN

# Die „Ahnen der Kirche“ sind zu Hause

„Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten“ (Jesaja 52, 7). Dieser Schriftvers war das Leitmotiv der Feierlichkeiten, anlässlich der Umbettung der Gebeine der ersten Missionare von der Kathedrale in Kampalas im Stadtteil Rubaga zur Pfarrei Nabulagala, wo die ersten katholischen Missionare mit ihrer Missionsarbeit begonnen hatten und wo sich bald eine blühende Gemeinde entwickelt hatte.

Die ersten beiden dieser fünf Freudenboten, katholische Missionare aus der kurz vorher gegründeten Missionsgesellschaft der Weissen Väter, waren am 17. Februar 1879 in Entebbe gelandet. Ihre abenteuerliche Safari von Kartago in Nordafrika nach Uganda im Innern Afrikas dauerte fast ein Jahr. Aber ihre Ankunft im Herzen Afrikas und ihre erste missionarische Tätigkeit brachte schon bald sehr ergiebige Ernte. Es wird berichtet, dass die einheimische Bevölkerung, zum größten Teil dem Stamm der Baganda angehörig, sehr offen war für die Freudenbotschaft. Dies bezeugt dann auch der mutige Tod der 22 Märtyrer, die zwischen den Jahren 1884 und 1886 in der heutigen Hauptstadt hingerichtet wurden. Heute sind sie die wahren Helden in einem Land, das bis zu 85 Prozent christlich ist und in dem es eine blühende Kirche gibt. Dies wird auch der charismatischen Missionstätigkeit der Erstverkündiger der Frohen Botschaft zugeschrieben. Jetzt, nach mehr als 132 Jahren, bekamen diese Pioniermissionare eine endgültige Ruhestätte in der Pfarrei, in der eigentlich alles einmal begann. An diese heiligen Stätte hatten sich nämlich die ersten fünf Missionare niedergelassen; besonders zu erwähnen wären P. Simeon Mapeera Lourdel, der Apostel der Baganda, wie er auch genannt wird; dann Bruder Amans Delmas und nicht zu vergessen Bishop Livinhac, der der erste Bischof überhaupt in Uganda war und später dann über viele Jahre die Gesellschaft der Afrikamissionare-Weisse Väter als Generaloberer leitete.



In einer großen Feier wurden die Gebeine der ersten Missionare in die Pfarrei Nabulagala übertragen.

Es wurde also keine Arbeit gespart, um endlich diesen ersten Missionaren eine ehrenvolle Ruhestätte zu geben. Am 6. März war dann der große Tag gekommen; unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und in einer farbenfrohen Prozession wurden die sterblichen Überreste von der Rubaga Kathedrale nach Nabulagala gebracht. Hier wurden sie von fünf Bischöfen, einer stattlichen Anzahl von Afrikamissionaren und Tausenden von Christen in Empfang genommen. Nach einem beeindruckenden Gottesdienst, in An-

wesenheit des Premierministers des Königs der Baganda, wurden die Urnen der Erstmissionare dann in einer neu renovierten Gedenkstätte aus dem Jahr 1939 eingelassen und aufgebahrt. Diese Freudenboten der Frohbotschaft, die bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine außerordentlich erfolgreiche Missionsepoche in Uganda begonnen hatten, sollen nun nach den Worten von Erzbischof Cyprian Kizito Lwanga von Kampala eine neue Evangelisierung der Christen in Uganda einleiten.

**P. Rudi Lehnertz**



Die Büsten der fünf ersten katholischen Missionare Ugandas schmücken die Frontseite der Kathedrale von Rubaga in der Hauptstadt Kampala.

LEBENSWERK

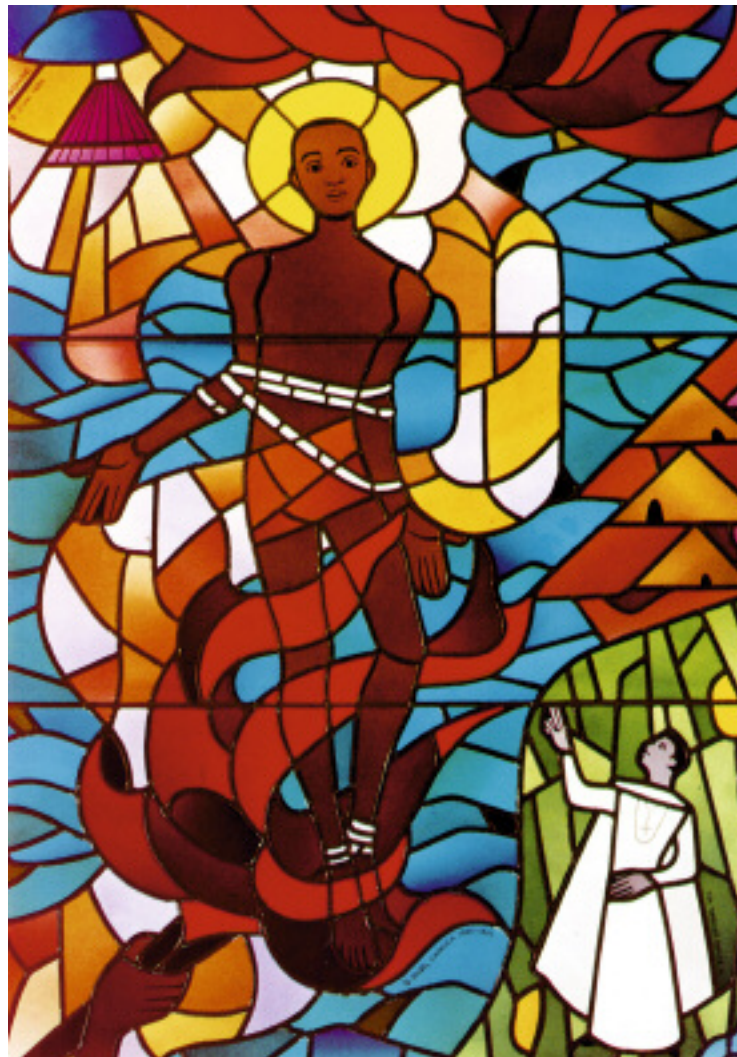
# Heilige in den Farben und Formen Afrikas

Im schweizerischen Widnau soll demnächst der Künstler Albert Wider mit einem Gedenkband zu seinem Schaffen geehrt werden. Den Afrika-missionaren ist Wider bekannt als der Maler der Ugandamärtyrer, der in jungen Jahren in Afrika Anregungen für seine Kunst gesucht hatte und dann als wohl etablierter Bildhauer, Zeichner und Glasmaler nach Afrika zurückkam, um sein Können für Kirche und Mission einzusetzen.

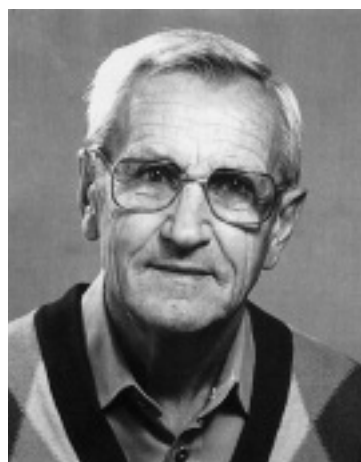
Nur wenige Künstler haben eine derartige Präsenz in ihrer Heimat wie der Bildhauer und Zeichner Albert Wider (1910-1985). Über seinen Heimatort Widnau hinaus sind seine Werke im oberen Rheintal und in der Schweiz in einem weiten Umkreis allgegenwärtig. Kirchen, öffentliche Gebäude, Schulen, Friedhöfe und Plätze sind mit seinen Skulpturen und Bildern geschmückt. In den meisten seiner Werke ist die starke Überzeugung eines religiösen Menschen zu spüren, dem sein Glaube eine Herzensangelegenheit war. Die hat er durch sein Schaffen auch der Welt verkündet.

## Lehr- und Wanderjahre

Der Widnauer hatte nach seiner Schulzeit als 15-Jähriger die Lehre bei ortsansässigen Bildhauern angetreten. Danach studierte er ein Semester in München und arbeitete dann als Steinbildhauer in Zürich und Solothurn. Albert Wider war überzeugter Katholik und fühlte sich besonders im Ge-



Karl Lwanga, Ugandamärtyrer, Glasfenster im Haus der Weissen Väter in Köln.



Der Widnauer Künstler Albert Wider.

sellenverein von Adolf Kolping zuhause. Die Lehr- und Wanderjahre führen ihn für ein Jahr nach Paris an die Académie des Beaux-Arts und für kurze Zeit nach Marokko. Von 1936 bis 1939 war Wider schließlich Meisterschüler bei Professor Baur in München. Seit 1943 betreibt Wider ein eigenes Atelier in Widnau. Er entwickelt einen erkennbar eigenen Stil in seinen Werken. Nach dem Zweiten Weltkrieg kommt es zur

ersten Zusammenarbeit mit Eduard Eberle, der einen einjährigen Studienaufenthalt in der Werkstatt von Wider absolviert. Bei einem Aufenthalt 1947-48 in Rom entwickelt Wider seinen zeichnerischen Stil weiter, der ihm später hilft, auch als Glasmaler tätig zu sein. Eine intensive Zusammenarbeit mit dem Künstler Eduard Eberle beginnt etwa 1950. Auf Einladung der Weissen Väter reisen die beiden

Männer in verschiedene Missionsgebiete der Weissen Väter nach Algerien, Uganda, Tansania und in das heutige Burkina Faso. Manche Arbeiten zeugen heute noch von den Kontakten, die sich damals anbahnten. Zeichnungen der beiden Künstler hielten die karge nordafrikanische Szenerie fest und die ausgemergelten Gesichter der Menschen, die sie in den Wüstengebieten trafen. Glasfenster wurden für die Kapelle der Klarissen in Mwanza, Tansania, geschaffen. Es gab ein Projekt, eine Bibel in Kinyamwesi, der Sprache der Einwohner in und rund um Tabora, Tansania, herauszugeben. Wider schuf Illustrationen dafür.

Für den Kirchbau in den Missionen rief Albert Wider die Architekten in seinem Umkreis zur Mitarbeit auf und gründete 1957 den „Bund der Missionsarchitekten“. Viele Entwürfe für Kirchbauten griffen auf traditionelle afrikanische Formen und Materialien zurück und halfen mit bei der Suche nach einer eigenständigen afrikanischen Weise des Kirchbaus.

## Wider und die Weissen Väter

In Widnau hatten die Weissen Väter seit 1932 eine Niederlassung. Sie lag mitten im Ort, und es dauerte nicht lange, bis die Missionare in der Umgebung bekannt waren. Die Patres gingen in die umliegenden Kirchen und Pfarrgemeinden zur Aushilfe. Selbstverständlich verbreiteten sie auch in der ganzen Gegend den Missionsgedanken durch ih-

re Predigten. Heute noch sind die Weissen Väter im Rheintal wohl bekannt. Diese Niederlassung wurde 1965 geschlossen.

So waren die Kontakte des Künstlers mit den Weissen Vätern kein Zufall. Sie haben sich auf vielfältige Weise erhalten. Einige seiner Bilder von den Ugandamärtyrern sind im Generalat in Rom zu sehen, eine Bronzestatue des Märtyrers Dionysius Sebuggwao steht vor dem Afrikanum der Weissen Väter in Fribourg, ein Glasfenster von Karl Lwanga schmückt den Eingangsbereich des Afrikanums in Köln.

### Maler der Ugandamärtyrer

Zu den Arbeiten über die Ugandamärtyrer schreibt der Künstler selber in „Afrika“, wie die Zeitschrift der Weissen Väter damals noch hieß: „Das erste Bild der Ugandamärtyrer, das als eigentliche Ikone im abendländischen Sinne betrachtet werden kann, zierte anlässlich der Seligsprechung am 6. Juni 1920 Sankt Peter in Rom. Die Darstellung beschränkte sich auf generelle Typen und die allgemeingültigen Attribute Palmen (Martyrium) und Lilien (Tugend der Reinheit). Eine individuelle Charakteristik war noch nicht erarbeitet. So beauftragte mich der Hei-

ligsprechungspostulator P. Antoon Wouters P.A. mit dieser für einen Europäer schwierigen Arbeit, die ein liebevolles Eingehen auf Eigenart und Lebensweise einer fremden Rasse (Afrikaner vom Stamm der Baganda und der Muyoro) erforderte.“

Im Seminar von Kisubi, Uganda, standen dem Künstler Studenten als Modelle zur Verfügung. Von den jungen Leuten, die später als Märtyrer für ihren Glauben das Leben ließen, existieren frühe Gruppenfotos. Die ersten Missionare hatten ihre Katechismusklassen und sich im Bild festgehalten. Es wurden also für die Darstellung der Märtyrer junge Männer gesucht, die den Glaubenszeugen ähnlich sahen. Sie standen dem Künstler Modell, nach ihnen fertigte er die Entwürfe an, die in dem großen Gemälde der Heiligen umgesetzt wurden. Das Bild wurde anlässlich der Heiligsprechung der Ugandamärtyrer durch Papst Paul VI am 18. Oktober 1964 in Rom ausgestellt.

Beraten wurde Wider bei der Erstellung der Vorzeichnungen von alten Baganda, besonders dem greisen Prälaten Timotheus. Dadurch ist es in Widens Bildern möglich, die einzelnen Märtyrer zu identifizieren. Er fügte den Heiligen auch das Bild vom To-

tem ihres Clans oder ihrer Familie bei. Das war damals nicht von jedem gut geheißen, weil damit oft noch eine heidnische Denkart verbunden wurde.

### Glaube und Bild

Das Buch Glaube und Bild, das im Mainverlag der Weissen Väter zum 50. Geburtstag des Künstlers veröffentlicht wurde, legt ein breites Zeugnis ab von der Arbeit des Künstlers Albert Wider und auch von seinen Plänen für afrikanische Kirchen.

Freunde des Künstlers im „Verein Albert Wider“ in Widnau wollen 2012 einen neuen Band zu seinem Gedenken herausbringen.

Als Leihgabe für den Verein überreichte P. Roman Stäger, der Ökonom des Schweizer Sektors der Weissen Väter, Herrn Franz Alge, Originalzeichnungen und Entwürfe Albert Widens aus dem Nachlass von P. Eligius Heinzmann (1932-2007). Heinzmann hatte über viele Jahre Bücher zum Religionsunterricht und zur Betrachtung veröffentlicht, die von dem Albert Wider illustriert worden waren. Dazu zählt ein Katechismus, der in der Schweiz publiziert wurde und einer, der in Afrika veröffentlicht wurde.

Hans B. Schering



Franz Alge nimmt von P. Stäger Werke von A. Wider als Leihgabe entgegen.



Bibelillustration von Albert Wider.



Afrika-Madonna, Mwanza, Tansania.

### Mutter aller Menschen

Ich suche den Maler in meinem Land, der mir eine schwarze Jungfrau malte, eine Jungfrau im schönen „Keyouwa“, wie unsere Mütter ihn tragen.

Sieh Dich an, o Mutter, die Gelben haben Dir ihre gelbe Farbe gegeben. Die Roten machten Dich ihren Frauen ähnlich. Die Weißen sahen in Dir des Abendlandes Tochter. Und Du wolltest nicht auch unsere Farbe annehmen? Seit Du aufstiegst zum Himmel, seit dem ruhmreichen Tag, da Du siegreich wurdest in den Himmel entrückt, bist Du doch ohne Farbe.

Oder Du hast alle Farben: bist gelb bei den Gelben, bist rot bei den Roten, bist weiß für den Weißen, bist schwarz für die Schwarzen, wie eine Mutter vieler Kinder mit verschiedener Haut, in denen allen sie sich findet. Bist Du, o Mutter nicht auch die Mutter der Schwarzen, eine schwarze Mutter, das Jesuskind auf dem Rücken?

Eine Jungfrau im schönen „Keyouwa“, wie unsere Mütter ihn tragen. Ich suche den Maler in meinem Land der mir eine schwarze Jungfrau malte.

Fr. Albert Abble

## KIRCHWEIHE IN BIRNIN KONNI



Von links: Generalvikar P. Laurent Lompo mit Bischof Ouedraougou, dem Paramount-Chief Mahamdou und dem Bürgermeister Illiasou bei der Kirchweihe.

# Der neue Name der Kirche ist Programm

Die auch von religiösem Fanatismus bestimmten Auseinandersetzungen im Norden Nigerias drohten über die Grenze nach Niger zu schwappen, als einige Muslime den genehmigten Neubau einer kleinen Kirche in Birnin Konni gewaltsam verhindern wollten. Die besonnenen Menschen des Ortes und die verantwortlichen religiösen und politischen Führer der Region behielten die Oberhand und verhinderten unnötigen Streit.

Birnin Konni ist eine kleine Stadt in Niger, einem der ärmsten Länder unseres Planeten. Der Ort liegt 450 Kilometer östlich der Hauptstadt Niamey. 99 Prozent der Einwohner sind Muslime. Die katholische Kirche ist seit den 1950er Jahren dort präsent.

Neben der Sorge für unsere kleine Gemeinde von Christen gehört die Förderung des interreligiösen Dialogs besonders mit den Muslimen zu unseren hauptsächlichen Aktivitäten. Wir arbeiten auch in der Entwicklungshilfe im sozialen Bereich und da besonders in Schulen, wir fördern die Gleichberechtigung der Geschlechter, machen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung (gegen Analphabetentum). Die Christen stammen meist aus den benachbarten Ländern Benin, Togo, Burkina Faso und Nigeria. Sie suchten im Niger

„grünere Weiden“, aber leider sind die auch hier nicht zu finden. Doch dann haben nur die Wenigsten den Mut, in die Heimat zurückzukehren.

### Ein Neubeginn war nötig

Bei der Weihe unserer neuen Kirche gaben wir ihr einen neuen Namen. „Unsere Liebe Frau des Dialoges“ heißt sie nun. Früher war sie dem Hl. Vinzenz von Paul geweiht. Der neue Name greift die Situation der Kirche hier auf und auch ihre geografische Lage. Die Kirche ist gleich neben dem Platz gebaut, wo sich die Muslime besonders während des Ramadan zum Gebet versammeln. Der Name erinnert auch an die Schwierigkeiten, die es während des Baus der Kirche gegeben hatte. Die darauf folgende Verständigung zwischen Christen und Mus-

limen machten die Weiterführung der Bauarbeiten möglich. Der bescheidene Neubau sollte die zu klein gewordene Kirche von 1957 ersetzen. Als wir die Fundamente legten, kam eine Gruppe von Muslimen nach ihrem Morgengebet und begann die Fundamente zu demolieren. Bausteine wurden zerschlagen, Zementsäcke und Werkzeuge wurden zerstört. Manche Baumaterialien wurden entwendet und auch nach der Beilegung der Spannungen nicht wieder gefunden.

### Dialog und Zusammenleben

Die Kirchweihe war eine Gelegenheit, den Dialog zwischen Christen und Muslimen zu stärken. Dialog ist nicht einfach, aber durchaus möglich. Der Paramount-Chief Mahamdou Salifou Sartana, ein Muslim, ist eine der trei-

benden Kräfte im Dialog zwischen den verschiedenen Religionen. Er nahm mit den islamischen Geistlichen an der Weihe teil. Die Vertreter der Politik waren ebenfalls da. Sie unterstützten gleichfalls den Dialog als ein Mittel, den Frieden zu wahren. Die Gäste der Kirchweihe waren also Christen und Muslime.

Die Vertreter aller Gruppen betonten in ihren Reden, wie wichtig Dialog und friedliches Zusammenleben seien. Der Bürgermeister Goubey Boubakar Illiassou sprach auch im Namen des Bezirksgouverneurs. Er erinnerte die Zuhörer daran, dass Niger nach seiner Verfassung ein laizistischer Staat sei, in dem freie Religionsausübung und Versammlungsfreiheit herrschen. Sollte jemand einen anderen hindern wollen, auf seine Art zu beten, so stelle er sich

damit gegen das Gesetz. Er unterstrich, dass es rechtmäßige Wege und zuständige Stellen gebe, falls jemand Beschwerden loswerden wolle oder es einen Streitfall gebe. Er empfahl den Leuten, diese Stellen zu nutzen, anstatt sich auf Gewalt und Zerstörung einzulassen. In seiner Ansprache wies der Paramount-Chief darauf hin, dass er der Wächter für den Frieden im Land sei. Er unterstütze den Dialog und die gütliche Einigung von Streitfällen in der Bevölkerung. Dann drohte er jedem mit seiner Amtsgewalt, der das Gesetz in die eigene Hand nehme und so den öffentlichen Frieden störe. Keiner könne als friedlicher Mensch gelten, der andere daran hindern wolle, Gott auf ihre Weise zu verehren. Niemand dürfe sich hinter der Religion verstecken, um böse Taten zu begehen. Wer religiösen Hass und Verfolgung plane, der solle aus seinem Gebiet verschwinden. Der Paramount-Chief dankte der Kirche auch für ihre Entwicklungsarbeit.

### Religiöse Führer für Toleranz

Dann rief der Vertreter der Imame Oumarou Mamane zu friedlichem Zusammenleben und zum Dialog „unter uns Kindern Gottes“ auf. Gottesfürchtige Menschen hätten ein wichtiges Zeugnis zu geben, sagte er, auch durch ihr friedliches Leben miteinander. Er bete darum, dass alle Schwierigkeiten untereinander auf friedliche Weise gelöst würden und nicht durch Drohungen und Gewalt. Der Bischof der Diözese Mgr. Ambroise Ouedraogo empfahl seinerseits ebenfalls den Dialog zwischen Christen und Muslimen und ermunterte alle, weiter an einer friedlichen und gerechten Gesellschaft zu bauen nach Gottes Willen. Er fand, es sei ein positives Zeugnis, wenn Christen und Mus-

lime so nah beisammen am gleichen Ort beten. Es solle auch in Zukunft gezeigt werden, dass man in Harmonie miteinander auskommen könne. Er zählte dann auf, was die Kirche unter anderem in der Entwicklungszusammenarbeit tut durch Schulen, Krankenhäuser, Sozialzentren, in der Armutsbekämpfung und in ähnlichen Projekten. All das sei für jeden in der Bevölkerung, egal welchen Glaubens oder welcher ethnischen Zugehörigkeit er sei. Die Kirche im Niger habe zwar keine eigenen Gelder. Aber durch die Solidarität der weltweiten Kirche und mit Hilfe humanitärer Organisationen und Menschen guten Willens könne die Ortskirche Entwicklungsprojekte durchführen und zur Bekämpfung der Armut im Lande beitragen. Er forderte noch mehr Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen, um religiöse und soziale Entwicklung voranzubringen. Das würde zu Frieden und Einigkeit in der Gegend und in der ganzen Nation führen.

Nach diesen feierlichen Reden weihte der Bischof die Kirche und rief alle Christen auf, diesen Ort heilig zu halten und für Gebet und Glaubenslehre zu nutzen. Die Christen sollten nicht nur stolz auf dieses Kirchengebäude sein, sondern es müsse ein Gotteshaus sein, in dem die Christen alle einen Platz hätten und ihren Glauben immer tiefer erkennen und im Glauben wachsen könnten, damit so Gott und die Nächsten immer mehr geliebt würden. Die eigentliche Weihe war sehr einfach gehalten, und doch war die Bevölkerung begeistert, und die Imame forderten die Muslime auf, sich ein gutes Beispiel zu nehmen an der Solidarität der Christen und ihrem Verständnis von Toleranz. **Pater Callistus Baalabore**



Das Kirchlein in Birnin Konni will kein Anlass für religiöse Unruhe sein.



Für Dialog sprach sich der Paramount-Chief Mahamdou Salifou Sartauna aus.



Bischof Ambroise Oedraogo wünschte sich ein friedliches Miteinander.

## Elfenbeinküste

Nach dem anscheinenden Ende der politischen Krise in der Elfenbeinküste ist mit der Absetzung von **Laurent Gbagbo** als Präsident und der Machtübernahme durch **Alassane Ouattara** nicht in ganz Abidjan der erhoffte Friede eingeleitet. Wegen der weiterhin angespannten Lage hat der geschäftsführende Vorstand (bestehend aus Vertretern der Franziskaner, der Lyoner Missionare und der Afrikamissionare) des „Missionarischen Ausbildungszentrums in Abidjan (CFMA)“ beschlossen, das akademische Programm für einige Zeit nach Cotonou in Benin zu verlegen. Dort unterhält der Orden der Eudisten eine Ausbildungsstätte, wo Mitte Mai die Vorlesungen beginnen. Die Studenten der Afrikamissionare waren während der Zeit des Bürgerkrieges auf Gemeinschaften der Missionsgesellschaft in den Nachbarländern verteilt worden. Sie werden nun in Benin das unterbrochene zweite Semester zu Ende führen können. **mafr-Rom**

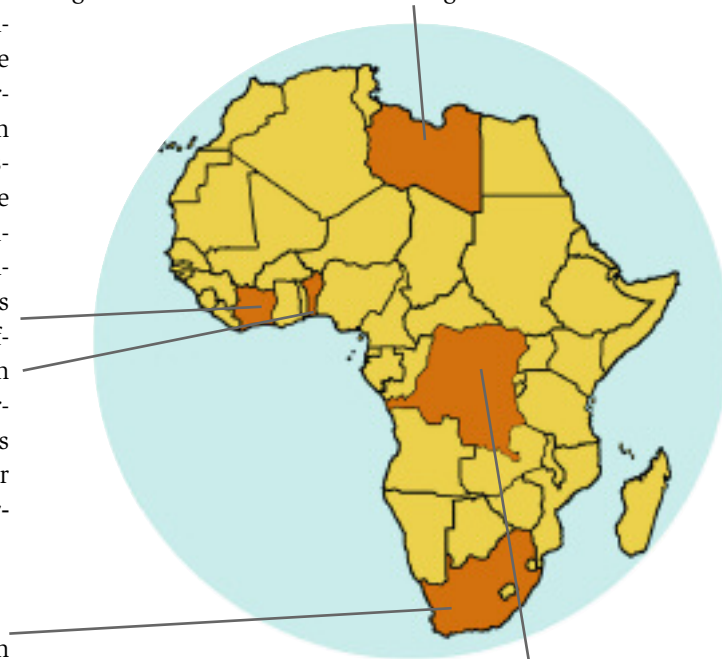
## Afrika-Satellit

Afrika hat seit Ende April einen ersten eigenen Kommunikations-Satelliten. Eine Ariane-Rakete hatte den Satelliten erfolgreich ins All transportiert, nachdem ein Start einen Monat vorher wegen technischer Probleme abgesagt werden musste. Diesmal verlief auf dem Weltraumbahnhof Europas in Französisch-Guyana alles nach Plan. Eine halbe Stunde nach dem Start konnte der Intelsat „New Dawn“ in seine Umlaufbahn ausgesetzt werden. Der Satellit eines Firmenkonsortiums, zu dem sich Intelsat mit südafrikanischen Partnern zusammengeschlossen hatte, wird von einer geo-

## Libyen

Für die Durchsetzung von Frieden in dem umkämpften Land muss man Stammesbeziehungen nutzen. Das rät der Apostolische Vikar in Tripolis, **Bischof Giovanni Innocenzo Martinelli**. Martinelli erinnert an die gemeinsame Erklärung der christlichen Konfessionen in Libyen und betont: „Gaddafi war es gelungen, die verschiedenen Stämme zusammenzuführen. Wir schlagen deshalb vor, dass man die ‚Ältesten‘ mit einbeziehen sollte, wenn man einen Dialog zwischen den verschiedenen

Komponenten der libyschen Gesellschaft auf den Weg bringen will“. Man müsse diplomatische Wege finden, die die Gegebenheiten in Libyen respektierten, so der Apostolische Vikar weiter: „In diesem Sinn begrüße ich die Position der BRICS-Gruppe - also Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika - die bei ihrer letzten Sitzung den Einsatz von Waffen ablehnten und die Notwendigkeit einer diplomatischen Lösung der Krise in Libyen hervorheben. Diplomatie muss gegenüber der Gewalt privilegiert werden.“ **fides**



## D.R.Kongo

Im November 2011 stehen in der Demokratischen Republik Kongo Präsidentschaftswahlen an. Der derzeitige Präsident Joseph Kabila hofft, wiedergewählt zu werden. Vom 26. April bis zum 8. Mai 2011 nahmen etwa 80 Menschenrechtsorganisationen an einer Konferenz in der Hauptstadt Kinshasa teil, um über die Situation der Menschenrechte im Land im Vorfeld der Wahlen zu beraten. Wie Teilnehmer berichten, bedauerte der Justizminister **Luzio Bambi Lessa** die Abwesenheit des Men-

schenrechtsaktivisten **Floribert Chibeya**, dessen Leiche vor fast einem Jahr gefesselt auf der Rückbank seines Autos in der Nähe der Hauptstadt gefunden worden war. Angeblich war Floribert Chibeya ermordet worden, nachdem er einer Vorladung des Chefs der kongolesischen Nationalpolizei nachgekommen war. Chibeya war Präsident der Organisation „Voix de sans-voix - Stimme der Stimmlosen“. Chibeya hatte in den vergangenen Jahren immer wieder Menschenrechtsverletzungen der Regierung Kabila angeprangert. **eb**

## Bischofstreffen

Das siebte Deutsch-afrikanische Bischofstreffen fand vom 28. März bis zum 2. April 2011 in München und Berlin statt. Aktuelles Thema der Begegnung war „Die afrikanische Migration nach Europa“, die oft unter lebensgefährlichen Umständen stattfindet. Die europäischen Staaten versuchen diese Bewegung durch verbesserte Grenzkontrollen zu regulieren. Was bedeutet diese Flucht- und Migrationsdynamik für die Staaten und die Gesellschaften in Afrika und Europa? Inwieweit ist die Kirche hier gefordert? Über diese Fragen diskutierten Vertreter der Deutschen und mehrerer afrikanischer Bischofskonferenzen. Zu den Teilnehmern von deutscher Seite gehörten der Vorsitzende der Kommission Weltkirche, Erzbischof **Dr. Ludwig Schick** (Bamberg), der Erzbischof von München und Freising, **Reinhard Kardinal Marx** und der Vorsitzende der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof **Norbert Trelle** (Hildesheim). Den Zusammenschluss afrikanischer Bischofskonferenzen vertrat dessen Vorsitzender, der tansanische **Kardinal Polycarp Pengo**. Teilnehmer waren unter anderem Bischöfe aus Senegal, Südafrika und Tunesien. Eingeladen war auch der Erzbischof von Malta. Die Bischöfe wurden auch vom deutschen **Bundespräsidenten Christian Wulff** zu einem zweistündigen Austausch empfangen. Der Präsident sagte: „Afrika ist unser Nachbarkontinent, mit dem wir vielfach verbunden sind.“ Herausforderungen müsste gemeinsam begegnet werden. Er forderte in dem Zusammenhang die afrikanischen Regierungen auf, zu überlegen, was sie tun können, um den Menschen Zukunftsperspektive zu bieten. **dbk + hbs**



EIN BRIEF AUS BURUNDI

# Österliche Grüße von einem Hilfsprojekt

„Alle Mitglieder der ‚Neuen Hoffnung‘, die Kranken und von AIDS Infizierten, die Waisen und Kinder in schwierigen Situationen, und alle Angestellten wünschen Ihnen ein schönes Fest der Auferstehung! Mögen die Ostertage uns alle an der Kraft des auferstandenen Christus teilhaben lassen!“ Mit diesen Zeilen beginnt ein Brief, den einige Angestellte und P. Benno Baumeister zu Ostern aus Bujumbura schickten.

Mitten in der Begegnung mit Krankheit und Leid erleben wir doch auch echte „kleine Auferstehungen“ in unserem Alltag. Elf behinderte Aidskranke erhielten vom burundischen Rotary-Club einen vor Ort fabrizierten Rollstuhl. Dadurch wurde für sie der Weg frei zum Markt, zu Bekannten und Verwandten.

Nach einem harten Unfall und mehreren Operationen konnte das Kind einer armen Moslem-Familie nach vier Monaten das Krankenhaus verlassen und geht nun wieder zur Schule. Welche Freude! Die Nachbarn hatten gesammelt. Die Eltern hatten ihren einzigen Schrank verkauft. Aber diese Summe genügte nur, um die Garantie zu bezahlen, damit das Kind im Krankenhaus aufgenommen werden konnte, denn es gibt in Burundi keine Krankenkasse, die automatisch zahlt. Wir von „Nouvelle Espérance“ haben das Geld für die Operationen vorgestreckt und versuchen nun durch unseren Rechtsanwalt, das Geld von der Versicherung zurück zu bekommen. So wird dann die Hilfe, die wir von unseren Freunden und Wohltätern erhalten haben, bei anderen noch ein zweites Mal Gutes bewirken können, so hoffen wir wenigstens!

Auch in diesem Schuljahr musste bis jetzt niemand von den uns Anvertrauten aus finanziellen Gründen die Volksschule oder die Oberschule verlassen. Alle Waisen haben ihre Hefte, Kulis und Schuluniformen bekommen und auch das Schulgeld in den Ober-

schulen für das erste Trimester! Gehört das nicht auch zum Ostergeheimnis, wenn nach Schmerz und Schwierigkeiten das Leben wieder pulsiert?

Die Angestellten bei „Nouvelle Espérance“ wurden recht ermutigt durch den Besuch des afrikanischen Kardinals Robert Sarah, der unserem Einsatz einen hohen Wert beimaß. Wir seien dazu berufen, die Güte Gottes im Leben der uns Anvertrauten wirksam zu machen.

Auch der Besuch einer Delegation aus Baden-Württemberg, die tiefes Interesse zeigte an allem, was wir hier so tun, machte uns Mut. Eine unabhängige Stromversorgung durch Windrad und Solarplatten für unsere Filiale in Kanyosha wird wahrscheinlich eine Folge dieses Besuches sein. Wir haben dort mehrmals am Tag Stromausfall, was die Arbeit im Labor unmöglich macht, weil das Blut dann in den wertvollen Geräten des Labors eintrocknet. Wir haben auch die Zusage erhalten für ein neues kleines Pflegezentrum in Buterere, dem ärmsten Stadtviertel von Bujumbura.

18 „Häuser“ für Witwen, Waisen und Aidskranke bekamen neue Wellblech-Dächer, so dass die Bewohner bei Regen nicht mehr fliehen müssen und der Körper bei ruhigem Schlaf neue Kräfte sammeln kann. – In 12 ganz neue Häuser konnten andere einziehen, wo die Kinder jetzt auch die Hausaufgaben machen können und am Tag darauf frisch gewaschen und in sauberen Uniformen wieder



Das Projekt „Nouvelle Espérance“ versorgt HIV-Patienten mit Medikamenten.

zur Schule kommen.

14 junge Burschen erlernen das Maurerhandwerk. Auch wenn es zur Meisterprüfung nicht reichen wird, mit etwas Fleiß werden sie ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Ostern konnten wir 25 Waisen zu einem Kurs als Automechaniker senden. Sie können beginnen, ihr Leben aufzubauen und müssen nicht wie andere in den Strassen unterkommen.

Manchmal spüren wir natürlich auch den Karfreitag, ja, dann und wann sogar recht stark! Ohne den Blick auf Ostern und die Erfahrung des Ostergeheimnisses würde uns öfters der Mut fehlen.

Mit den Hilfsorganisationen, die in den Händen des burundischen Staates sind, gibt es zurzeit mehrere offene Fragen, speziell was

die Finanzen betrifft. Wir glauben aber, dass wir zu Recht annehmen dürfen, dass diese Fragen recht bald geklärt werden. Das ist wenigstens bis jetzt unsere positive Erfahrung.

Zahlreich sind die Mitglieder von „Nouvelle Espérance“, die nun schon seit mehr als fünfzehn Jahren täglich ihre Medikamente nehmen, weiterhin ihrer Familie vorstehen und ihrer Arbeit nachgehen können, einige wenige sogar seit mehr als vierundzwanzig Jahren. Da ist bei der antiretroviralen Therapie manchmal ein Zusatz an Nahrungsmitteln nötig. Ebenso wichtig ist aber auch eine Beschäftigung, die möglichst etwas einbringt und ebenso ein innerer geistlicher Halt und ein sozialer Zusammenhalt mit anderen.

**P. Benno Baumeister**

## AMTSÜBERGABE

# Über sechzig Jahre kontinente-Förderin

Etwa 200 Frauen und Männer sind als so genannte Förderinnen und Förderer sechs Mal im Jahr unterwegs und tragen unsere Missionszeitschrift zu einem Stamm von einem Dutzend bis zu Hunderten Abonnenten. Viele tun das seit Jahren unermüdlich und in dankenswerter Weise als Dienst an der Arbeit der Mission und in Solidarität mit der jungen Kirche Afrikas. Hier erfahren Sie von einer Förderin, die eine Nachfolgerin gefunden hat.

Seit über 60 Jahren hat Anneliese Groß in Leudersdorf in der Eifel die Zeitschrift der Weissen Väter ausgetragen. Das begann, als sie noch ein kleines Mädchen war. Damals hatte sie die Schwester Maria, eine Weisse Schwester aus ihrer Verwandtschaft, begleitet, die in ihrer Heimat Werbung für die Zeitschrift gemacht hatte. Mit ihr war sie von Haus zu Haus gegangen, daran erinnert sie sich noch genau.

## Von Afrikabote zu kontinente

In den 40er Jahren nach dem Krieg hatte es in der Eifel noch nicht viele Zeitschriften gegeben, da war die Konkurrenz noch nicht so groß wie heute. Der „Afrikabote“, so hieß die Zeitung damals noch, war eine willkommene Lektüre. Er berichtete von der Arbeit der Missionare in dem fernen Kontinent.

Für die kleine Anneliese, die damals die Verteilung der Zeitschrift an die Abonnenten übernahm, waren schon die zwei Kilometer Weg in den kleinen Nachbarort wie eine Weltreise. „Damals kam man ja nicht aus dem Dorf heraus“, erinnert sich Frau Groß heute.

## Der Kontakt mit Abonnenten

Das ist nun schon über sechzig Jahre her, und die Zeiten haben sich auch in der Eifel stark verändert. In all den Jahren hat Anneliese Groß alle zwei Monate die Zeitschrift an die Abonnenten ausgetragen, und einmal im Jahr kassiert sie das Geld für das Jah-



Die kontinente-Förderin Anneliese Groß übergibt ihr Amt an Sara Schröder.

res-Abonnement. Letzteres dauerte dann meist etwas länger, denn viele Bezieher sind schon ältere Leute, und die haben es gern, wenn man nicht nur hereinschneit, kassiert und wieder weg ist. Da muss man dann auch schon mal Zeit mitbringen und reden.

Aufregende Erlebnisse gab es nicht in ihrer Tätigkeit. Nur vor zwei Jahren, da lag der Schnee so hoch, dass sie zu Fuß bis zum Nachbarort ging und als es abends dunkler wurde nahm sie lieber die Hauptstraße zurück, aber es war ihr dann doch ein wenig mulmig.

„Ich habe diese Arbeit gern gemacht und mich über die Jahre bemüht, den kleinen Abonnentenstamm zu halten. Aber das wird besonders in der heutigen Zeit immer schwieriger, auch weil die ‚kontinente‘, wie die Zeitschrift ja inzwischen heißt, mit ‚missio aktuell‘ fusioniert hat und die Leute meist das eine Heft nicht vom anderen unterscheiden können, denn ‚missio aktuell‘ hat ja den Namen ‚kontinente‘ auch übernommen. Da ist ja nur der Mittelteil anders“, sagt Frau Groß. „Die jungen Leute nehmen heute auch keine Abonnements mehr. Da ist das Interes-

se gering, und viele lesen eben auch in der Eifel im Internet, was denn so in der Welt geschieht.“ Einen direkten Bezug hatten die Leute ihrer Pfarrei und auch Anneliese Groß zu Afrika, weil ein Missionar aus dem Heimatort dort war. „Ich fühlte mich ja auch dadurch mit den Missionen und mit dieser Arbeit verbunden, weil mein Schulkamerad Alfred Heintz bei den Weissen Vätern ist und als Pater in die Mission in Afrika ging“, sagt Frau Groß.

## Eine Nachfolgerin gefunden

Nicht alle Förderinnen und Förderer, die sich ganz persönlich für dieses „Missionswerk“ eingesetzt haben, haben auch das Glück, irgendwann einmal jemand zu finden, der oder die das Amt übernehmen wird. Frau Groß hat jemand in Sara Schröder gefunden. Frau Schröder ist eine junge Altenpflegerin in Üxheim, und sie ist Mitglied im dortigen Pfarrgemeinderat. An sie hat Frau Groß nun das Amt der kontinente-Förderin übergeben können, und die Abonnements mussten nicht auf Postzustellung umgestellt werden.

## Ein herzliches Dankeschön

Die beiden Frauen aus Üxheim-Leudersdorf stehen hier gleichsam stellvertretend für alle Förderinnen und Förderer, denen die Redaktion und die Mitarbeiterinnen ihren Dank aussprechen möchten für die treuen Dienste an unserer Missionszeitschrift.

**Hans B. Schering**

## ZUM KONZILSDOKUMENT

# Kirche und Muslime

Am 28. Oktober 2010 waren es 45 Jahre her, dass das Zweite Vatikanische Konzil der römisch-katholischen Kirche beinahe einstimmig die Erklärung „Nostra Aetate – In unserer Zeit“ annahm. Papst Paul VI. ratifizierte die Erklärung, die anfangs gar nicht auf dem Programm gestanden hatte.

Der vollständige Titel von Nostra Aetate lautet: „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen.“ Es ist eine Erklärung, nicht ein rechtliches Dokument der kirchlichen Autorität.

Anlässlich des 45. Jahrestages veröffentlichte der Herder Verlag in der Schriftenreihe der Anawati Stiftung Nr. 8 durch P. Hans Vöcking eine Dokumentation. Obwohl die Erklärung „Nostra Aetate“ auch über den Hinduismus, den Buddhismus und das Judentum spricht, hat sich der Herausgeber in diesem Buch auf den Ab-

satz 3 konzentriert, auf die Passage über die Muslime und ihre Religion. Im offiziellen lateinischen Text umfasst die Passage über die Muslime nur 11 Zeilen von insgesamt 89 Wörtern. Nach 45 Jahren zeigt sich, dass diese Passage eine der am meisten zitierten und wohl einer der einflussreichsten Texte geworden ist. In der vorliegenden Dokumentation beschreibt Maurice Borrmans die Entstehung des Textes. Dann gibt der ehemalige Direktor des Rates für Interreligiösen Dialog in Rom und derzeitige Nuntius in Kairo Erzbischof Michael Fitzgerald ei-

nen faszinierenden Überblick über die Auswirkungen von „Nostra Aetate“ weltweit. Giovanni Rizzi machte eine Analyse des Textes im Bezug auf das lateinische Original. Diese Beiträge waren schon einmal auf Französisch, Englisch und Italienisch veröffentlicht. Neu hinzugekommen sind die Abhandlungen von Heinz Klautke und Hans Vöcking.

„Nostra Aetate“ verdient neue Beachtung in kirchlichen und politi-

schen Kreisen, wo offenbar die Wertschätzung der Kirche und ihr Respekt vor den Muslimen vergessen wird.

**Jan Slomp**



**Schwester Katharina Ternes  
(Sigisberta)  
1928 - 2011**

Katharina war das zweite Mädchen in der Reihe von fünf Geschwistern der Familie Maria und Peter Ternes. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie ganz in der Nähe unseres Provinzhauses in Trier-Heiligkreuz, in dem sich auch das Postulat und Noviziat befanden.

Als sie im Oktober 1949 in unsere Gemeinschaft eintrat, war sie gut vorbereitet für ihre spätere

Mission, hatte sie doch von 1947-1949 die Säuglingspflege erlernt. Gleich nach ihrer ersten Profess im Jahre 1952 war sie bis 1994 ununterbrochen in Algerien tätig, abgesehen von den Zeiten des Urlaubs und von kurzen Tagungen.

1994 kam sie mit anderen Schwestern nach Trier zum betreuten Wohnen ins Josefsstift. Von dort aus ging sie zu den Weissen Vätern, um an der Pforte zu helfen. Auch in Köln hat sie im Afrikanum ausgeholfen. 2006 kam sie dann nach Auersmacher, um sich, wie man so sagt, „auszuruhen“. Aber Ruhe hat sie sich nie gegönnt.

Aus ihren Worten sprach eine große Liebe und Barmherzigkeit denen gegenüber, zu denen sie gesandt war. Die Kinder und de-

ren Eltern lagen ihr so sehr am Herzen, dass sie am liebsten Tag und Nacht bei ihnen geblieben wäre, um sicher zu stellen, dass es ihnen auch gut ergeht. Sie war sehr angenehm in der Gemeinschaft. Dennoch, ein kleiner „Dickkopf“ wird ihr schon nachgesagt. Katharina war eine Missionarin nach dem Herzen Gottes. Und so dürfen wir wohl sagen, dass sie durch ihr Sein und Tun unseren Brüdern und Schwestern des Islam Zeichen der Güte und Barmherzigkeit Gottes war und dem Traum von einer geschwisterlichen Welt Ausdruck gab.

Als die Kräfte sie so nach und nach verließen, hat sie mit Großmut ihre Gebrechen getragen. In den letzten Jahren musste sie mehrmals ins Krankenhaus. Die

Ernennung zu ihrer letzten Gemeinschaft hat nur kurze Zeit gedauert, ein paar Stunden. Kurz nach ihrer Rückkehr aus dem Krankenhaus gab sie ihr Leben zurück in die Hand Gottes, sie gab es dem, der es ihr geschenkt hatte.

Für uns alle war es eine Überraschung. Niemand hatte damit gerechnet.

Aber wir wissen sie nun in einer neuen Heimat, in der Gemeinschaft des Dreifaltigen Gottes. Wir sind sicher, dass der Herr, den sie so sehr geliebt hat, sie mit weit ausgebreiteten Armen empfangen hat.

Wenn wir Katharina beschreiben sollten, dann wäre das mit wenigen Worten getan: Treue Dienerin Christi in der Hingabe zu den Menschen.



**P. Hans-Otto Wienen**  
1951 - 2011

Hans-Otto Wienen wurde 1951 in Nievenheim geboren. Nach dem Abitur im Norbert-Gymnasium in Knechtsteden kam er zu den Weissen Vätern, studierte in Frankfurt Philosophie und ging danach ins Noviziat nach Mours in Frankreich. 1975 begann er das Theologiestudium in Straßburg. Er wurde am 14. Juni 1980 in Nievenheim zum Priester geweiht. Sein Missionseinsatz führte ihn zurück in die Diözese Kasongo, wo er bereits als Student eine Zeit lang gewesen war. 1986 begann er ein zweijähriges Weiterstudium in Rom und war ab 1988 Lehrer im Seminar von Ruzizi. Er wollte aber unbedingt zurück in die Seelsorgsarbeit. Als Kaplan und Pfarrer in Kalima und Mingana setzte er sich für die benachteiligten Menschen dort ein. Während des Bürgerkrieges, als alle anderen Institutionen das Gebiet verließen, blieb er mit seinen Mitbrüdern auf der Missionsstation, auch dann noch, als die Einwohner vor den Rebellen und Regierungstruppen in den Urwald flüchteten. Hans Otto Wienen war Rückhalt und Zuflucht für die Menschen in Not. Er war kein „Gutwetter-Missionar“. Auch eigene Krankheiten hinderten ihn nicht, immer sobald möglich auf „seine Mission“ zurückzukehren. Als die Missionare sich schließlich ab 2001 wieder frei bewegen konnten, setzten sie sich überall für Versöhnung ein, damit die Menschen nach den Kriegsgeschehen wieder miteinander leben konnten.

In der zweiten Märzwoche war Pater Wienen auf einer Außenstation 100 Kilometer entfernt von der Missionsstation Mingana. Am 12. hatte sich der Katechist am Abend noch lange mit dem Pater unterhalten. Hans-Otto Wienen hatte ihm gesagt, dass er Schmerzen in der Brust habe. Dann gingen sie schlafen. Am Morgen des 13. März kam der Pater nicht zur Messe. Als man nach ihm sah, fand man ihn tot auf seinem Bett. So ist der Missionar bei den Menschen gestorben, die immer sein Herzensanliegen waren. Sein Leichnam wurde über die weite Entfernung im Urwald zur Missionsstation in Mingana getragen. Am 14. März fand in Mingana die feierliche Beerdigung statt. Dort sind vor dem Eingang der Pfarrkirche bereits drei Weisse Väter beerdigt. Auch im Tode bleibt der Missionar Pater Hans-Otto Wienen nun in seinem Einsatzgebiet. Die Bevölkerung, für die er sein Leben eingesetzt hat, wird es schätzen, ihn auch nach seinem Tod weiter bei sich zu haben. Möge der Herr seinen treuen Diener belohnen. ◀

**Wir Afrikamissionare  
feiern Eucharistie  
und beten an jedem  
Freitag der Woche  
für unsere Wohltäterinnen  
und Wohltäter, Freunde,  
Verwandten und alle,  
die sich unserem Gebet  
empfohlen haben.**



## ADRESSEN

**AFRIKAMMISSIONARE – WEISSE VÄTER**  
www.afrikamissionare.de

**50739 Köln, – Sektorverwaltung –**  
Ludwigsburger Str. 21, Tel. (0221) 917487-0,  
Fax/Verwaltung (0221) 917487-425  
Fax/Ökonomat (0221) 917487-418  
Commerzbank, Köln : 9 831 241, BLZ 370 800 40

**13353 Berlin, Willdenowstr. 8a,**  
Tel. (030) 74001900 oder 2169170  
Fax (030)74001909 oder: 2169183  
Postbank Berlin: 636498-108, BLZ: 10010010

**66763 Dillingen/Saar, Friedrich-Ebert-Straße 63,**  
Tel. (06831) 71187, Fax (06831) 705626  
Postgiro Saarbrücken 5006-661, BLZ 59010066

**Frankfurt/Main**  
Postgiro Frankfurt 220225-607, BLZ 50010060

**72401 Haigerloch, Annahalde 17,**  
Tel. (07474) 95550, Fax (07474) 955599  
Sparkasse Zollernalb 86302069, BLZ 65351260

**48477 Hörstel, Harkenbergr. 11,**  
Tel. (05459) 9314-0, Fax (05459) 9314-80  
Volksbank Hörstel 800809000, BLZ 40363433

**Linz/Rhein,**  
Sparkasse Neuwied 2527 BLZ, 574 501 20

**80993 München, Feldmochinger Straße 40,**  
Tel. (089) 148852-000, Fax (089) 148852-055  
LIGA-Bank München 220 121 6, BLZ 750 903 00

**33397 Rietberg, Torfweg 33,**  
Tel. (05244) 7648

**54290 Trier, Dietrichstr. 30,**  
Tel. (0651) 975330, Fax (0651) 9753350  
Pax-Bank, Trier 3007744012, BLZ 58560294

**54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,**  
Tel. (0651) 937761-0, Fax 0651-3053

**A-6094 Axams/Tirol, Postfach-Postlagernd,**  
Tel. (D-72401 Haigerloch) 0049 7474-9555-0  
Fax 0049 7474-9555-99 - P.S.K: 7 179 374.

### WEISSE SCHWESTERN

**54292 Trier, – Regionalleitung –**  
Hermeskeiler Straße 49, Tel. (0651) 5141  
Fax (0651) 5142  
Postgiro Köln 92550-509, BLZ 37010050

**56154 Boppard, Rheinblick 9,**  
Tel. (06742) 60068 und 60069

**66271 Kleinblittersdorf, St. Barbarahöhe 1.**  
Tel. (06805) 39298

**51069 Köln**  
Thielenbrucher Allee 29, Tel. (0221) 681563

**66625 Nohfelden-Neunkirchen**  
Am Schöffenshof 1, Tel. (06852) 8966190

**66280 Sulzbach-Neuweiler, St. Ingberter Str. 20,**  
Tel. (06897) 578298

**54295 Trier, Bernhardstr. 11,**  
Tel. (0651) 32030 und 32039

**54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder, Bruchhausenstr. 22a,**  
Tel. (0651) 937761-222